



- 3** aus der schulleitung **Charaktere und ein Gegenbild**
- 6** im gespräch **Menschen berühren**
- 7** unter schülerInnen **Handball**
- 12** werkstatt **Ausgeleierte Jeans und Flamingosocken**
- 14** aus der ferne **Ein halbes Jahr im Paradies**

die neue: kommentiert

Bild: Lucia Schnüriger



Popularität = Mittelmässigkeit?

Als mein Mann und ich den Namen für unsere Tochter gesucht haben, kamen wir auf Mia – ungewöhnlich, und doch nicht zu exotisch. Ich war überzeugt, dass dieser Name zwar in Skandinavien, aber nicht in der Schweiz populär sei. So nannten wir unsere Zweitgeborene Mia. Um nur kurz darauf in der Zeitung zu lesen, dass Mia 2005 einer der am häufigsten gewählte Mädchennamen war, vor allem im trendigen Zürich. So viel zu unseren Bemühungen um Exklusivität.

Warum wollen wir eigentlich anders sein? Etwa gar, wie der exzentrische irische Schriftsteller Oscar Wilde meinte, weil Popularität immer Mittelmässigkeit voraussetzt? Andererseits: Warum ist man manchmal froh, wenn man in der Masse untertauchen kann? Weil es bequemer ist?

Lesen Sie in dieser Ausgabe der «neuen», was unser Rektor Zsolt Balkanyi über Popstars, Populisten und Kulturbeflissene denkt. Shania Linder und Anja Richner aus der 2. FMS haben sich überlegt, weshalb die Ausstellung «Blumen für die Kunst» im Kunsthhaus Aarau jeden Frühling Tausende BesucherInnen anzieht, einige KünstlerInnen jedoch die Nase rümpfen lässt. Lukas Laube aus der F2b erzählt, warum er leidenschaftlich Handball spielt und eben nicht Fussball, wie so viele andere. Und Benno Tuchschmid, ein ehemaliger Schüler der NKSA, berichtet von seinem Job als Journalist beim populären SoBli, dem Sonntagsblick. Doch was ist eigentlich Mainstream? Darüber nachgedacht haben Meo Schürpf und Samuel Welter aus der G3C.

Wie auch immer, bleiben Sie sich treu – und uns damit!

Ihre Brita Lück

die neue: impressum

die neue, Nr. 1/2018, erscheint 2-mal jährlich
Auflage: 3650

Herausgeberin:

Neue Kantonsschule Aarau
Schanzmättelstrasse 32, 5000 Aarau
Telefon 062 837 94 55
brita.lueck@nksa.ch
www.nksa.ch

AutorInnen:

Dr. Zsolt Balkanyi
Lejla Bibuljica, F2c
Dominic Denz, F3d
Ruedi Debrunner (deb)
Katharina von Felten, F1c (vfe)
Jessica Fenger
Dominic Freiermuth, F3d
Ralph Holman, G4A (hol)
Lea Kammerer, G3B
Azra Kezo, F2c, Martina Kuhn
Lukas Laube, F2b, Shania Linder, F2a
Brita Lück, Josianne Magnin
Miriam Märki, G1A (mär)
Eliana Perin, G1A (per)
Sophie Rindlisbacher, G1A (rin)
Vera Schiffer (svi), Meo Schürpf, G3C
Ellénore Smith, G4A (smi)
Ruben Sommer, F3d
Albijona Spahija, F2c, Anja Richner, F2b
Samuel Welter, G3C, Olivia Tanner, F3a (tan)

Bilder:

Lucia Schnüriger, Regula Gerber, Susanne Lemberg, David Abi, Abi Jean-Jacques Rütli, Alice Seitz, G3A, Rahel Ruppen, F3a

Titelbild: Alice Seitz und Rahel Ruppen, Freifach BiG

Redaktion: Brita Lück, Martina Kuhn-Burkard

Korrektorat: Dr. Matthias Friedli

Druck: Druckerei AG Suhr

die neue: fragt nach

Welchen Influencern folgst du auf Instagram?

Umfrage: Azra Kezo, F2c, und Albijona Spahija, F2c u. a.

Lea Kammerer, G1A



Cameron Dallas, Dolan Twins, Bibis Beauty Palace, Naeman Meier, Justin Bieber, Shawn Mendes, Ed Sheeran, Harry Styles, Luca Hänni

Jackie Phan, G3C



Influencer: Felix Kjellberg, Ryan Higa, weil sie unterhaltsam sind.

Irem Kanberi, F2d



Mich beeindruckt auf Instagram besonders Drake. Seine Bilder, Captions und Lieder sind einfach toll.



Zwei populäre Charaktere und ein Gegenbild gespiegelt an unserer heutigen Zeit

Menschen zu beobachten, ihr Verhalten zu studieren und zu analysieren, ist eine spannende Aufgabe. Die Beobachtungen müssen aber nicht immer einem ur-wissenschaftlichen Impetus entspringen. Literarische Skizzen haben einen eigenen Reiz. Elias Canetti (1905–1981) hat in seinem Buch «Der Ohrenzeuge. Fünfzig Charaktere» verschiedene Menschentypen verschriftlicht.* Seismographisch zeichnet er ihr Benehmen und ihren Auftritt auf und liefert so einen ganz originellen Gang durch die Gesellschaft des 20. Jahrhunderts. Viele seiner Beobachtungen sind zum Schmunzeln, und seine bitterbösen Karikaturen regen zum Nachdenken an. Wäre Elias Canetti ein Beobachter unserer Zeit, so käme er um Sozialfiguren, die sich durch ihre Popularität definieren oder als populär gelten, nicht herum.** Auf der anderen Seite gibt es auch eine Gegenbewegung. Menschen, die sich bewusst nicht an die gläserne Kultur anpassen, in der alles offengelegt werden und populär sein muss. Sie ziehen sich zurück und wollen Werte bewahren.

Ich wage das Experiment und ergänze Canettis Tour d'Horizon um weitere drei Charaktere. Der Popstar ist ein Produkt der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Faszinierend an ihm ist, dass er nicht durch Bildung und akademischen Fleiss die gesellschaftliche Leiter emporklettert, sondern durch seine Kunst, seine Fans und vielleicht sogar Groupies. Er orientiert sich selten an gängigen Werten, sondern definiert seine eigenen.

Der Populist ist eine politische Zeiterscheinung. Der Titel, ein populistischer Politiker zu sein, ist negativ konnotiert. Parteien und politische Bewegungen, die sich als volksnah bezeichnen, existieren in (fast allen) westlichen Demokratien. In all diesen Ländern werden besonders gewichtige Politiker als Populisten bezeichnet.

Gesellschaftliche Dynamiken in eine bestimmte Richtung erzeugen auch Gegenbewegungen, die sich gerade durch und aus ihrem Gegenüber definieren. Menschen, die ihre Bildung und ihre kulturelle Identität betonen und leben, gehören zu einer Gruppe, die sich dem Populären gegenüber zurückhaltend und kritisch verhält. Ich nenne sie die Kulturbeflissenen.

Der Popstar

Der freie Blick in die eigene Seele und das Privatleben auf verschiedenen sozialen Kanälen qualifiziert den Popstar. Er teilt mit seiner Umwelt alles und kennt keine Tabus oder Geheimnisse. Er strebt nach Erfolg, der sich schnell einstellt. Der Popstar ist ein Stern am gesellschaftlichen Himmel. Bisweilen verglüht er schnell, oder aber er geht als Fixstern in die Annalen der Musikgeschichte ein. Wenn

er abtritt, dann mit Pauken, Trompeten und viel Drama. Auf sein tadelloses Erscheinungsbild legt der Popstar viel Wert. Skandale gehören zu seinem Leben dazu. Hier und da spricht er von seiner Einsamkeit, seinen Leiden verschiedenster Art. Solche Einblicke machen ihn menschlich.

Der Populist

Die Welt des Populisten zerfällt in zwei Teile. In die der Seinen und in die der Anderen. Die seinige ist die Glückselige und Heilbringende, die andere die, die es vehement zu bekämpfen gilt. Für den Populisten lassen sich schwierige Probleme einfach lösen. Ohne grosses Tam-Tam. Wenn sich keine einfache Antwort finden lässt, sind die Fragen zu kompliziert gestellt. Das Volk an sich ist sein Adressat. Ihm möchte er helfen gegen die Mächtigen und Gebildeten, die in einer komplizierten und unüberschaubaren Welt leben. In einer Welt, die die Sprache des Volkes verloren hat, deren Repräsentanten keine Bodenhaftung mehr besitzen. Die Mission des Populisten besteht darin, das Volk von seiner Sicht der Dinge zu überzeugen. Der Erfolg gibt ihm Recht und bestätigt ihn in seinem Handeln.

Der Kulturbeflissene

Der Kulturbeflissene ist auf Tüchtigkeit bedacht. Er schützt seine Privatsphäre vor der Neugierde anderer. Er sieht sich eher in der Elite aufgehoben und orientiert sich an seiner Bildung, die ihm wichtig ist. In seiner Welt kann Bildung prickelnd und erfrischend sein. Er pflegt seine Kultur oder besser das Kulturelle, das auch durch den Magen gehen kann. Hie und da unternimmt auch er Ausflüge in populäre Sphären. Seine geistige Heimat ist ihm jedoch wichtig. Manchmal überkommt ihn das Gefühl, dass die Welt untergeht. Dann hält er sich am Gedanken fest, dass es Werte geben muss, die ewig Bestand haben.

Ich habe mich an drei Charakteren versucht. Sie sind holzschnittartig und überzeichnet. Gerne lade ich Sie ein, weiteren Charakteren nachzuspüren. Wenn Sie mögen, im Austausch mit mir (zsolt.balkanyi@ag.ch). Ich freue mich auf Ihre Gedanken und Texte!

Zsolt Balkanyi, Rektor

* Elias Canetti: Der Ohrenzeuge. Fünfzig Charaktere, Zürich 1983.

** Ute Frevert/Heinz-Gerhard Haupt (Hg.): Der Mensch des 20. Jahrhunderts, Frankfurt a.M./New York 1999.

Blumen für die Kunst

Bereits zum fünften Mal fand dieses Frühjahr im Aargauer Kunsthaus die Ausstellung «Blumen für die Kunst» statt, welche während nur sechs Tagen an die 16'000 BesucherInnen anlockt. In dieser äusserst populären Schau, die eine Zusammenarbeit zwischen dem Verein «Flowers to Arts» und dem Aargauer Kunsthaus ist, werden Blumen mit Kunstwerken in Verbindung gebracht: MeisterfloristInnen interpretieren ein Kunstwerk aus dem Archiv des Aargauer Kunsthauses mit floralen Kreationen.

Zu Beginn des Projektes stellt das Kunsthaus den FloristInnen Kunstwerke aus dem Archiv zur Verfügung und jede und jeder darf drei Kunstwerke auswählen, von denen ihr oder ihm eines zugeteilt wird.

Beim Interpretieren sind die FloristInnen komplett frei, allerdings gibt es diverse Regeln für den Einsatz von Material. Es sollte nicht zu viel Wasser im Spiel sein, denn bei den Kunstwerken handelt es sich um kost-

bare Werke, die auf keinen Fall beschädigt werden dürfen. Die Installation muss auch einen gewissen Abstand zum Bild haben. Falls etwas umkippen sollte, darf das Bild auf keinen Fall zu Schaden kommen. Alles Pflanzliche wird vor dem Aufbau genau kontrolliert, damit kein Ungeziefer ins Kunsthhaus gelangt, das den Kunstwerken auf irgendeine Art und Weise Schaden zufügen könnte.

Das Endprodukt entsteht immer im Kunsthhaus selber. Am Montagmorgen liefern die FloristInnen ihr Material an und bauen es vor dem entsprechenden Kunstwerk auf. Die meisten Interpretationen entstehen auch erst wirklich dann, wenn alles steht.

Kurze Ausstellungsdauer

Am Montagabend ist die Eröffnung mit Vernissage. Die Ausstellung dauert sechs Tage,

Bilder vom Kunsthhaus



Florale Interpretation: Barbara Meienberger, Appenzell. Werk: Luigi Lurati, *Schwarz, weiss, rot*, 1966. Sammlung Peter Suter, Basel. Foto: David Aebi, Burgdorf



Florale Interpretation: Ondrej Vystřil, Bremgarten. Werk: Alfred Wirz, 4-teiliges Landschaftsbild, 1988. Sammlung Peter Suter, Basel. Foto: David Aebi, Burgdorf



Florale Interpretation: Myrta Frohofer, Unterengstringen. Werk: Ferdinand Hodler, Tänzerin, um 1912, Öl auf Leinwand, 39×40 cm (Bildmass), Aargauer Kunsthaus Aarau / Schenkung der Erben von Bertrand Weber. Foto: David Aebi, Burgdorf



Florale Interpretation: Sandra Diener, St.Gallen. Werk: Mireille Gros, Through the Bamboo Grove, 2010. Sammlung Peter Suter, Basel. Foto: David Aebi, Burgdorf

was eine kurze Ausstellungszeit ist, aber die Blumen sind ja auch nicht ewig haltbar. Warum aber verwendet man nicht einfach künstliche Blumen? «Es würde den Reiz verlieren», sagt Bettina Mühlebach, wissenschaftliche Volontärin im Aargauer Kunsthaus. «Die Leute kommen ja gerade, weil die Blumen vergänglich und nur einen kurzen Moment lang haltbar sind.»

Wir sind ebenfalls der Meinung, dass diese Ausstellung mit echten Blumen viel lebendiger ist, als sie es mit Kunstblumen wäre. Es muss ja auch nicht alles haltbar sein. Vergänglichkeit liegt in der Natur von Pflanzen: Zu Beginn sind sie prächtig und wunderschön, und im Laufe der Tage verwelken und sterben sie – ganz im Gegensatz zum Kunstwerk. Am Ende bleibt aber die Erinnerung an das Gesamtkunstwerk von Blume und Bild.

Extrem populär

So ein Projekt generiert allerdings auch einige Probleme. Organisatorisch ist das Ganze ein grosser Aufwand, vor allem weil die Ausstellung sehr gut besucht ist. Innerhalb von sechs Tagen kommen rund 16'000 BesucherInnen in die Ausstellung. Das Kunsthaus muss für diese Woche externes Personal organisieren. Bei anderen Ausstellungen wird das Kunsthaus nicht mit so vielen BesucherInnen konfrontiert, daher stellt diese hohe Besucherzahl auch rein räumlich betrachtet schon eine Herausforderung dar. Eine Installation wirkt auch ganz anders, wenn der Raum voller Menschen ist – oder wenn er ganz leer ist.

Aber woran liegt es, dass diese Schau so viele BesucherInnen anlockt? Liegt es nur an den Blumen? «Ich denke, es liegt an der

Kombination», meint Bettina Mühlebach zu dieser Frage. «Frische Blumen kann man auch anderswo sehen, zum Beispiel auf Gartenmessen oder auch einfach in einem Blumengeschäft. Das Kunsthaus seinerseits ist ja sonst eher ein steriler Ort, für manche sogar ein toter Ort, und dann kommt plötzlich etwas Lebendiges dazu, etwas, das vergänglich ist, und genau das ist es, was viele so attraktiv finden.»

Natürlich ist dieses Event – die ZuschauerInnen können den Blumen sprichwörtlich beim Welken zusehen – auch sehr exklusiv. Kein anderes Museum oder Kunsthaus der Schweiz führt eine solche Schau durch und kombiniert alte Kunst mit frischen Blumen. Diese Einzigartigkeit zieht viele BesucherInnen an. Gleichzeitig ist «Blumen für die Kunst» auch sehr wertvoll für das Aargauer Kunsthaus, weil es so in aller Munde ist.

Blumen und Kunstwerke

Die Installationen sind alle sehr verschieden, da die MacherInnen jeweils etwas anderes damit ausdrücken möchten. Manche wollen mit ihrer Installation dem Kunstwerk entgegenwirken, andere wollen es ergänzen oder weiterführen.

Die Blumen greifen meist formale Merkmale des Kunstwerkes wie Farbe, Farbkombination, Strukturen, Richtungen und Komposition auf, wodurch diese formalen Merkmale im Gemälde augenfällig werden. Dieses Wiedererkennen von formalen Bezügen zwischen Blumen und Gemälden löst bei den Betrachtenden einen positiven Reiz aus. Im besten Fall öffnen die Blumen den Menschen die Augen für die Kunst. Im schlechtesten Fall wird das Kunstwerk dadurch auf diese formalen Eigenschaften reduziert.

Werden die Interpretationen überhaupt vom Publikum verstanden? Das ist eine mühsige Frage. Natürlich kann jede und jeder die einzelnen Installationen selber interpretieren, was ja bei Kunst ohne Blumen genau gleich ist. Und wer nicht interpretieren will: Es reicht ja auch schon aus, etwas einfach schön zu finden.

Die andere Sicht

Einige KünstlerInnen sehen das Projekt «Blumen für die Kunst» auch mit einem kritischen Auge. Was können die Blumen, was die Kunst nicht kann? Kunst muss nicht immer schön sein. Ist es noch dasselbe Bild, wenn die Blumen wieder weg sind? Zudem hat ein Kunstwerk immer einen Kontext, aus dem es entstanden ist, und eventuell eine Absicht, eine Aussage. Es tritt mit seinen formalen Eigenschaften in Erscheinung und kann alleine stehen. Es ist selbstredend, braucht natürlich vielfach die aktive Beteiligung der Betrachtenden (schauen, denken, erkennen). Die Blumeninstallationen aber werden für die Kunst gemacht, sind also zweckfrei. Der einzige Inhalt ist eben der Bezug zum Kunstwerk.

Trotzdem: Offenbar entspricht es dem Wunsch vieler Menschen, sich der Ästhetik widmen zu dürfen. Auch ist es sicher für die FloristInnen interessant, die Grenzen ihres Metiers erweitern zu können. Auf jeden Fall verleihen die Blumen dem Aargauer Kunsthaus einmal im Jahr Frische und Lebendigkeit, worüber sich sehr viele Menschen freuen. Dennoch ist es lohnenswert, das Kunsthaus das ganze Jahr zu besuchen und sich von den jeweiligen Ausstellungen verzaubern zu lassen – mit oder ohne Blumen.

Shania Linder, F2a, Anja Richner, F2b

Ich möchte mit meinem Schaffen Menschen berühren

Populär ist auch die ehemalige NKSA-Schülerin Katy Winter: Sie kam bei der letzten Staffel von «The Voice of Germany» unter die Top 40. Doch Singen ist nicht das einzige, was sie kann: Sie ist ebenfalls Yogalehrerin, PR-Fachfrau, Tätowiererin, ehemalige Schauspielerin und Co-Moderatorin der Morgenshow bei Radio Argovia und ehemalige Besitzerin einer Crêperie, ausserdem bietet sie psychologische Handanalysen an. Die NKSA-Schülerin Lara Kammerer interviewte Katy Winter, um mehr über ihre Karriere nach der Kanti herauszufinden.

Berühmt wurden Sie, als Sie 2003 bei der Schweizer Castingshow «MusicStar» im Finale standen. Dort haben Sie gesungen, sich in Baschi verliebt, ihr eigenes Musikprojekt auf die Beine gestellt und viel über sich selber gelernt. Nun die Frage: Wie unterschiedlich war Ihre Zeit bei «The Voice» und «MusicStar»?

Sehr unterschiedlich! «MusicStar» war ein Phänomen, da es die erste Staffel der Schweiz war. Alles war neu, alle Teilnehmenden, das Fernsehen und die Plattenfirma wurden vom Erfolg überpumpt. Bei «The Voice» wollte ich mir nur einen Kick holen, um Motivation zu haben, eigene Songs zu schreiben und zu produzieren. Aber «The Voice» war nicht das grosse Abenteuer, das ich bei «MusicStar» erleben konnte.

Weshalb sind Sie zu «The Voice» gegangen, obwohl Sie schon ein ziemlich «ausgefülltes» Leben haben?

Im Leben geht es darum, immer wieder über den eigenen Schatten zu springen. Sobald du dich irgendwo einnistest und es dir bequem macht,

hörst du auf zu lernen und als Mensch zu wachsen. Ich brauche diese Challenges, die mich aus meiner Komfortzone rausreissen, um einen Schritt weiterzukommen.

Welche von Ihren Tätigkeiten gefällt Ihnen am besten?

Das wechselt immer wieder. Aber ich tendiere zu Musik und «Menschen helfen», ob durch Yoga oder durch Handanalysen.

Was muss ich mir unter Handanalysen vorstellen?

Handabdrücke sind das Pendant zur Persönlichkeit. Bei einer Handanalyse können Fragen wie beispielsweise die folgende beantwortet werden: Was ist der richtige Beruf für mich? Die Handlinien, die zum Teil vor Geburt gebildet wurden, werden rein analytisch betrachtet. Ich sehe es als Wissenschaft, die nichts mit Wahrsagerei zu tun hat. Es wurden über 12'000 Hände gelesen, um diese Theorie zu stützen.

Der Titel der Zeitschrift ist «Populär», deshalb die Frage: Warum sind Sie populär?

Ich hatte nie den Wunsch, berühmt zu werden. Ich wünsche mir, dass ich populär bin, weil ich mit meinem Schaffen und meiner Einstellung Menschen berühre und sie dazu bewege, sich über ihr Dasein Gedanken zu machen und dadurch ein Stück näher zu sich selbst zu finden.

Lara Kammerer, G3B



Bild: Abi Jean-Jacques Püttli

Wir werden sicher noch einiges von Katy Winter hören.

Wohl das Wichtigste ist, niemals zu vergessen, wer man selber ist, egal ob berühmt oder nicht.

Handball?

Handball! – Handball ist eine Sportart, bei der zwei Mannschaften mit je sieben Spielern (sechs Feldspielern und einem Torwart) gegeneinander spielen. Ein simples Spiel, zumindest laut Wikipedia. Doch in der Realität zeigt sich der Sport als taktisch anforderungsreich, schnell und sehr körperbetont. Auch Tore sind keine Seltenheit. Dennoch ist Handball in der Schweiz ein eher unpopulärer Sport, er erreicht in der Schweiz nicht einmal die Top 10 der beliebtesten Sportarten. Doch wieso sind Fussball, Tennis und Eishockey so viel beliebter als Handball?

Eine wichtige Rolle spielen die Medien. Neuigkeiten aus den Fussball- oder Eishockeyteams werden sehr gerne ausgeschlachtet. Doch über den Handball etwas lesen? Dies grenzt meist schon an eine Sensation. Wird nicht darüber berichtet, so kann es auch nicht interessant sein.

Ein weiterer Grund könnte ein falsches Bild des Handballs sein. Spätestens in der Oberstufe sind alle SchülerInnen im Sportunterricht mit dieser Sportart in Berührung gekommen. Doch Handball ist eben nicht gleich Handball. Im Schulsport werden die einfachsten Täuschungen und Würfe geübt und man versucht, einigermaßen taktisch zu spielen. Aber taucht man in die «echte» Welt des Handballs ein, so scheint es, als entdecke man eine (fast) neue Sportart. So ging es auch mir.

Jahrelang hatte ich mit grossem Eifer Fussball gespielt, doch konnte ich nie wirklich eine richtige Leidenschaft für das Stück Leder an meinem Fuss entwickeln. Nachdem ich dann aber in der Primarschule einen



Blaizy

Handball-Workshop besucht hatte, war für mich der Fall klar: Was zuvor eine Strafe mit sich zog, wurde zum neuen Gebot – den Ball in den Händen zu führen.

Während acht Jahren wurde dieses Hobby immer mehr zu einem wichtigen Bestandteil meines Lebens, die Halle entwickelte sich zum zweiten Zuhause. Dabei ist mein Handballleben auch immer wieder eine Lebensschule. Die mentale Stärke ist ebenso wichtig wie die physische. Dazu gehört beispielsweise extreme Flexibilität, denn ist man Teil von mehreren Teams, so muss man sich immer wieder neu auf die Mitspieler einstellen, so dass die (non-)verbale Kommunikation zu keinen Missverständnissen führt.

Auch mit Rückschlägen muss man umzugehen lernen. Bereits zweimal standen mein Team und ich im Finale um den Schweizermeister-Titel, und zweimal reichte es knapp nur für die Silbermedaille. In diesen Momenten braucht es Kraft, den Kopf wieder aus dem Sand zu ziehen, um erneut um den Titel zu kämpfen.

Tatsächlich stehe ich dieses Jahr mit meinem Team wieder im Finale um den Schweizermeister-Titel und ich bin überzeugt, dass wir dieses Jahr den Pokal holen werden. Seit drei Jahren spiele ich nun für die Schweizer Juniorennationalmannschaft und bin dieses Jahr zum Kapitän des U19-Teams gewählt worden, was für mich eine grosse Ehre ist.

Handball, I'm lovin' it! **Lukas Laube, F2b**

die neue: fragt nach

Welchen Influencern folgst du auf Instagram?

Umfrage: Azra Kezo, F2c, und Albijona Spahija, F2c u. a.

Julia Leuenberger, F3c



Cara Delevingne, da sie weltoffen ist und ihren Followern auf wichtige Sachen wie Krieg, Emanzipation, Toleranz aufmerksam macht.

Katrin Eckert, Englischlehrerin



Ich folge «theluigjaski». Das ist der Lehrling von Raiffeisenbank Olten – was es nicht alles gibt!

Iris Warthmann, G1A



Selena Gomez, Made-MyDay, Woody & Kleiny, Liza Koshy, Zach King, swissmeme, zekisworld, schwiizchiste, jundujeff, izzymagazine, gabirano, Hajdgenoss

Benno Tuchschnid, Journalist

Welchen Beruf hast du?

Wenn mich jemand fragt, was ich mache, ist die Antwort Journalist. Doch aktuell bin ich angestellt bei der Ringier und innerhalb dieses Verlages beim Sonntagsblick. In dieser Abteilung leite ich das Sonntagsblick-Magazin.

Was ist deine Funktion, und womit wirst du täglich konfrontiert?

Da wir eine Wochenzeitung sind und jeden Sonntag publizieren, sitzen mein Team und ich montags vor 40 leeren Seiten, die gefüllt werden müssen. Dies ist mein normaler Wochenstart. Da das Magazin nicht nur von News oder Aktuellem der Woche lebt, sind besonders auch längerfristige Themen sehr wichtig. Es ist meine Aufgabe, dafür zu sorgen, dass das Magazin möglichst spannend und abwechslungsreich daherkommt. Wir möchten das ganze Spektrum des Lebens abbilden. Ich konzipiere diese Ausgaben zusammen mit dem Art Director, der für die vi-

suelle Umsetzung zuständig ist. Er ist mit seinem kreativen und ganz anderen Denken eine grosse Hilfe.

Wieso hast du dich dazu entschieden, Journalist zu werden?

Dass ich Journalist werden wollte, wurde mir schon in der NKSA klar (FMS 2001–2003, damals noch DMS). Mein Vater war ebenfalls Journalist: Ich bin wie er sehr neugierig und an vielem interessiert, was für Medienschaffende zentral ist. Das Tempo im Journalismus ist extrem hoch, doch der Wochenrhythmus beim Sonntagsblick macht es aushaltbar. Das Arbeiten in einer Tageszeitung, wie ich das vorher gemacht habe, ist eine ganz andere Art Belastung. Einerseits ist man auf Adrenalin und liebt die Geschichten, an denen man arbeitet, die Deadlines, an die man sich halten muss, doch die Gefahr, dass man sich zu viel zumutet, ist gross, da das Tempo in der Zeitungsbranche enorm zugenommen hat.

Du warst damals in der ersten Medienkunde-klasse an der DMS, die es gegeben hat. Was hattest du für ein Gefühl, als einer der Ersten in solch ein Pilotprojekt zu starten?

Als ich damals auf dieses neue DMS-Berufsfeld gestossen bin, konnte ich kaum glauben, dass es so etwas gibt. Ich ging nicht in die Kanti, was mit meiner einseitigen Begabung zu tun hat – ich war schlecht in den naturwissenschaftlichen Fächern. Es war eine sehr spannende Zeit an der DMS. Die Lehrkräfte wussten auch noch nicht ganz, in welche Richtung sich diese neuen Berufsfelder genau entwickeln sollten, und waren so offen für viel Neues. Ich würde nicht sagen, dass die FMS mit Ausrichtung Medienkunde eine journalistische Ausbildung ist. Es ist der Startpunkt. Danach geht es erst richtig los.

Wenn du jetzt zurückdenkst: Was hat dir an diesem Studiengang am besten gefallen?

Eigentlich war es das Einbetten der Geschichte der Medien in einen historischen Kontext, was mir am meisten gebracht hat. Ich kann mich natürlich nicht mehr an jede Stunde erinnern. Ich weiss aber noch, dass wir mit Brita Lück über Mediennutzung oder

die Aufgabe der Presse diskutierten. Schon damals war es spannend, wie unterschiedlich die Medien genutzt worden sind. Ich denke, dass das Diskutieren mit den Lehrpersonen und den MitschülerInnen das Spannendste an dieser Anfangszeit war.

Gibt es ein lustiges oder spezielles Ereignis aus deiner Zeit an der Neuen Kantonsschule, an das du dich noch besonders gut erinnern kannst?

Für mich ist es schwierig, nur ein spezielles Ereignis aus meiner Zeit an der NKSA festzumachen. Die Zeit an der NKSA ist für mich eher die Erinnerung an eine Atmosphäre, die für diesen Lebensabschnitt steht. Die Lage der Schule, im Zelgli Quartier, überall grün und auch so ruhig, ich fand das eine super Atmosphäre. Ich bin immer gerne in die Neue Kanti zur Schule gegangen, auch wenn die SchülerInnen der AKSA ständig versuchten, uns NKSA-SchülerInnen ein wenig klein zu machen. Ich spielte damals Basketball und die Mittelschulmeisterschaften, an die wir gehen konnten, waren für mich ein besonderes Ereignis.

Was würdest du heutigen MedienkundeschülerInnen raten, welche Fähigkeiten sind gefragt, wenn man JournalistIn werden will, wo sollte man in diesem Studiengang besonders gut aufpassen?

Ich glaube, das Neugierigsein ist eine Grundvoraussetzung. Zudem muss man den Beruf des Journalisten bewusst wollen. Die Branche ist stark unter Druck und ständig im Wandel. Jobs werden immer rarer und der Aufgabenbereich verändert sich ständig. Deshalb werden es Leute, die sich in der Branche einfach ein bisschen versuchen, nicht weit bringen. Journalist ist für mich nach wie vor ein Traumberuf, doch man muss sich bewusst sein, dass es Berufe gibt, in denen man mehr verdient, weniger Arbeit hat und auch weniger Stress. Wer aber vom Beruf des Journalisten überzeugt ist, der findet seine Chance. Das Wichtigste ist sicher, dass man möglichst früh anfängt, sich Ziele zu setzen und das Journalistenhandwerk zu üben. Es gibt keine Formel, wie man JournalistIn wird, es ist learning by doing.

Dominic Denz,

Dominic Freiermuth,

Ruben Sommer, F3d



Bkt: zvg



Klima
schützen
und CO₂
reduzieren!

So kannst du Energie sparen und die Umwelt schonen:

- Auf Auto verzichten und Velo fahren
- Regionale und saisonale Produkte einkaufen
- Mit dem Zug statt mit dem Flugzeug reisen

Energie sparen mit Eniwa.



Eniwa AG · Industriestrasse 25 · CH-5033 Buchs AG
T +41 62 835 00 10 · info@eniwa.ch · www.eniwa.ch

eniwa



◆ **Wir sind:** Der Verein der Ehemaligen der Neuen Kantonsschule Aarau (VENEKA). Wir organisieren Events für Ehemalige und unterstützen intellektuelle, sportliche, musische und gesellschaftliche Aktivitäten der aktuellen Schülerschaft

◆ **Events:**

- ❖ **GV:** Treffe deine ehemaligen Schulkameraden an der jährlichen GV am Freitag, 2. März 2018 (Apéro, Spaghettiplausch)
- ❖ **Sporttag:** Messe dich im Volley oder Fussball gegen andere Ehemalige am Sonntag, 30. September 2018

Werde **Mitglied des VENEKA!** (Anmeldung per E-mail an veneka@nksa.ch)



ENERGIE-BOOST FÜR DEINEN LERNALLTAG

Wir freuen uns auf dich.

Dein Mobile Menu zeigt dir, wo's was gibt.
Jetzt App downloaden!

**Den Wissensdurst löschen, den Forschungsdrang stillen
oder in andere Kulturen eintauchen:
Bei uns finden Sie Lektüre für jeden Geschmack.**



BUCHHANDLUNG KRONENGASSE AG

Kronengasse 9, 5000 Aarau

062 824 18 44, info@kronengasse.ch, www.kronengasse.ch

MALER ^{Martin} ORT AG

Suhr/Schönenwerd

Malen ■
Fassaden ■
Tapezieren ■

Natel 078 627 70 90
Tel./Fax 062 842 02 37/ 39
Belchenweg 3, 5034 Suhr
Mail: ort.suhr@bluewin.ch

**Wer die Zukunft gestalten will,
sollte frühzeitig lernen, seine
Kreativität zu nutzen.**

Die kreative Entfaltung von Anfang an ist der Schlüssel zu einem
gesunden Selbstwertgefühl und zu Erfolg in allen Lebensbereichen.

boesner GmbH

Suhrenmattstrasse 31
5035 Unterentfelden

weitere Läden in Aarberg,
Münchwilen und Zürich.

Webshop und mehr www.boesner.ch

Alles, was Kunst braucht.

boesner

Ausgeleierte Jeans und Flamingosocken

Mainstream ist ein Schimpfwort. Wer will schon Mainstream sein? Gleich wie alle andern, dieselbe Musik, dieselben Socken, geht's noch? Doch was heisst **Mainstream** eigentlich?

Der Mythos besagt: Um aus dem Mainstream auszubrechen, muss man anders sein, ein Hipster zum Beispiel. Doch die Frage ist wie. Deshalb ein paar Tipps für den steinigen Weg zum absoluten Hipstertum:

Der allererste und wichtigste Punkt ist: «Be Different». Ausser dass man nicht irgendwie anders sein kann, um Hipster zu werden, sondern bestimmt anders. Wichtige Faktoren sind enge Hosen, ein verrücktes Oberteil, mit Vorteil ein Schal, lange Haare und ein Bart. Man könnte den Vergleich mit einem kanadischen Holzfäller machen, sieht man mal vom breiten und muskulösen Körper des Waldarbeiters ab.

Oder ein anderes Beispiel: Man wird Veganer. Im Herzen sind alle Veganer, weil es einfach krasser ist als Vegetarier. Im echten Leben ist der eine oder andere Vegetarier, weil vegan zu leben dann doch ziemlich extrem ist. Was aber den wirklichen Hipster ausmacht, ist das Gefühl, anders zu sein als der Rest der Welt. Und zwar ziemlich anders. Egal, wie viele unter 30- und über 15-Jährige mittlerweile so rumlaufen, es geht darum, dass man sich anders fühlt. Deshalb sollte das neue Credo vielleicht besser «Feel Different» lauten.

Mainstream zeigt sich in vielen Bereichen. Wir, Meo und Samuel, die wir grosse Musikliebhaber sind, wollen entsprechend auf die

Musik eingehen. Pop, Jazz, (Ba)Rock, Klassik usw. Was ist **Mainstream**, was nicht?

Jeder kennt Beethovens Fünfte Sinfonie. Ja, genau die: Da-da-da-daaaamm. Somit entspricht man – abgesehen davon, dass man als Durchschnittshörer nur das erste Motiv kennt – dem Mainstream, oder? Doch trifft das auch auf einen Beethovenforscher zu, der Sachen über Beethoven weiss, die wir nicht mal ahnen, nur weil er offensichtlich die Fünfte auch kennt und sie sogar mag? Und ist deshalb Beethovens Fünfte Sinfonie oder gar die Epoche der Wiener Klassik **mainstreamig**? Die können ja nichts dafür, dass sie jeder schon mal irgendwo gehört hat.

Ich, Samuel, glaube für meinen Teil durchaus sagen zu dürfen, dass ich die Beatles – vor allem ab 1966 – einigermaßen gut kenne. Ich würde mich nie mit einem dieser Herren vergleichen, die in den Dokumentationen erörtern, warum jetzt der E-Dur-Dreiklang am Schluss von «A Day In The Life» so lange nachklingt, aber ich weiss einige Dinge. Gehöre ich nun zum Mainstream, weil ich die Beatles kenne und mag, oder gehöre ich zu einer Randgruppe, weil ich mit relativ hoher Trefferquote Lennon- und McCartney-Songs auseinanderhalten kann? Oder bin ich gar ein abgehobener Misanthrop, wenn es mich nervt, zum mindestens tausendsten Mal in den Pausen der Musikstunden «Let It Be» zu singen anstatt «I'm Only Sleeping»?

Ist das am Ende nicht eine Interessensfrage? Ich habe mich eine Zeit lang intensiv mit den Beatles auseinandergesetzt und deshalb weiss ich mehr darüber als andere. Deswegen bin ich zwar kein Hipster, hebe ich mich aber in dieser Beziehung vom Mainstream ab.





Enger gefasst, entspreche ich vielleicht auch nicht der breiten Masse, weil ich nicht «Sgt. Peppers», sondern «Abbey Road» für das beste Beatles-Album halte, und weiter gefasst, weil ich mehr über die Beatles weiss als andere. Wenn es jedoch um Golf geht, kenne ich nicht mehr als den Namen Tiger Woods und schwimme somit total im Mainstream, weil es mich einfach nicht interessiert. Das ist mein gutes Recht, und ich drehe auch niemandem einen Strick daraus, wenn er weniger über Musik weiss als ich.

Ob nun Beatles-Experte, Vollbarthipster oder Holzfäller: Mainstream beschreibt eigentlich unbefangen das, was die breite Masse bejaht. Jedoch ändert sich dieses Qualitätsempfinden oft. Wie bei jeder Gruppe gibt es auch bei der Allgemeinheit Eliten. Seien es die Beatles, Tiger Woods oder gar Hermann Schönbächler, der Schweizer Meister im Sport-Holzfällen, um auf den Förster im kanadischen Wald zurückzukommen: Sie beeinflussen die Gesellschaft mit ihrer Ansicht, ihrem Verhalten und ihrem Stil so stark, dass am Ende alle elitär sein wollen. Jedoch nicht im Sinne eines abgehobenen Misan-

thropen, sondern im Sinne eines Alphetieres, zu dem man hinaufschaut.

Nun kann man jedoch trotz allen theoretischen Versuchen ohne grosse Mühe feststellen, dass sich Individuen etwa durch einen anderen Kleidungsstil oder einen anderen Musikgeschmack abheben. Das macht diese in einem gewissen Sinn zu einer Randgruppe, aber auch einer Elite.

Wir beide gehören solchen Gruppen an. Teils derselben, teils einer anderen. Der eine von uns trägt schicke Hemden und Flamingosocken, der andere ausgeleierte Jeans. Doch um das geht es nicht. Obwohl wir beide in vielen Aspekten nicht dem Mainstream angehören, geht es uns beiden nicht primär darum, anders zu sein, sondern darum, dass uns wohl ist in unserer Haut. Ist am Ende nicht das das Wichtigste?

Deshalb wäre anstatt «Be different» ein gutes Credo: Lieber ein bisschen weniger abgehoben als verzweifelt. Man entkommt ihm sowieso nicht, diesem zähen Mainstream. Sich selbst treu bleiben, das macht wirklich Eindruck.

Meo Schürpf, Samuel Welter, G3C

die neue: fragt nach

Welchen Influencern folgst du auf Instagram?

Umfrage: Azra Kezo, F2c, und Albijona Spahija, F2c u. a.

Sandra Neuber, Deutschlehrerin



Ich habe zwar ein Instagram-Account, folge aber keinem sogenannten Influencer und beabsichtige nicht, dies in Zukunft zu tun.

Lidiana Pizzo, F2b



Eine Influencerin, der ich seit langem folge, ist KrissyCela. Sie ist für ihre zahlreichen Workout-Videos bekannt. Was ich an ihr mag, ist, dass sie trotz ihrer Berühmtheit auf Instagram bodenständig bleibt.

Lara Scheuble, Französischlehrerin



Durch die Passion für den Kraftsport folge ich meinem Coach Christian von Semper fi, zudem auch Fitness- und Foodinfluencern wie Sylwina aus Zürich oder Sophia Thiel aus München. Bei ihnen hole ich mir Ideen im Bereich Ernährung und Motivation fürs Training.

Ein halbes Jahr im Paradies

Weit und breit kein Festland zu sehen, mitten im Pazifik ein Paradies – Hawaii. Während die meisten Leute auf der hawaiianischen Insel Oahu nur Urlaub machen, lebe ich hier.

Das hawaiianische Gefühl bekam ich schnell zu spüren: Schon als ich am Flughafen ankam, wurde ich von meiner Gastfamilie herzlich mit einem «Aloha!» und einem Lei, einer hiesigen Blumenkette, empfangen.

Die HawaiianerInnen glauben stark an den Aloha-Spirit, was bedeutet, die Touristen herzlich willkommen zu heissen, ihnen die Pracht der Inseln zu zeigen und ihnen das Gefühl zu geben, zuhause zu sein. Ausserdem fühlen sich die Einheimischen sehr verbunden mit ihrer Landschaft über und unter Wasser und legen sehr viel Wert darauf, dass man respektvoll mit der Umwelt umgeht.

Hawaii ist mit einer unfassbar schönen Natur gesegnet, darum ist es auch der perfekte Ort für Wanderer. Es gibt unendlich viele Pfade durch dschungelartige Wälder mit vielen versteckten Wasserfällen, massive Gebirgsketten mit atemberaubenden Aussichten, bei denen man auf der einen Seite die

Berge und auf der anderen Seite das Meer, über dem sogar häufig ein Regenbogen zu sehen ist, bewundern kann.

Ausserdem ist Hawaii für seine traumhaften Strände und die besten Surfsports der Welt bekannt. Der schönste Moment des Tages ist für mich, nach der Schule mit meinen Freunden an den Strand zu fahren und bis zum Sonnenuntergang zu surfen.

Einer der bekanntesten Strände Hawaiis ist Waikiki Beach, welcher bei Touristen sehr beliebt ist. Da sich dort viele Hotels, Shops und Restaurants befinden, herrscht immer eine recht lebhaft Atmosphäre. Zudem hat man von dort eine wunderschöne Aussicht auf den Diamond Head Krater, welcher das Wahrzeichen von Oahu ist.

Das Leben ist sehr entspannt hier und die Einwohner sind gelassen, offen und optimistisch. Ich bin sehr dankbar, dass ich die Möglichkeit habe, in diese Kultur einzutauchen, einer Mischung des «Hawaiian and American way of life».

Allerdings macht es mich traurig zu sehen, dass nur noch eine Minderheit der HawaiianerInnen auch Hawaiianisch sprechen

kann. Daher bin ich froh, dass meine Schule grossen Wert auf die hawaiianische Kultur legt und Fächer anbietet wie Hawaiianische Geschichte, Hawaiianisch, Chanting, Ukulele und Hula (Hula ist übrigens nicht nur ein Tanz, sondern man erzählt mit den Bewegungen eine Geschichte).

Da Hawaii eine Inselkette mitten im Pazifik ist, muss praktisch alles per Schiff oder Flugzeug importiert werden, darum sind auch die Lebenshaltungskosten sehr hoch hier. Infolgedessen gibt es leider auch sehr viele Obdachlose auf Oahu, die man an allen Strassenecken antreffen kann.

Die Touristen kommen das ganze Jahr hindurch nach Hawaii, weil hier tropisches Klima herrscht und die Temperaturen nur geringfügig schwanken. Auch wenn die Insel Oahu sehr klein ist, ist sie vielfältig. Man findet alles, was das Herz begehrt. Kein Wunder also, dass es so viele Schweizer Touristen hierher zieht.

Lejla Bibuljica, F2c

Maik Berchtold, Lehrperson für Mathematik

1. Ist Mathematik ein populäres Fach?

Schule lebt von der Beziehung zwischen Lehrpersonen und SchülerInnen. Ob man den Unterricht gern besucht, hängt für mich daher nicht primär vom Fach ab. Ich zum Beispiel erinnere mich noch gut an die Persönlichkeiten der meisten meiner ehemaligen Lehrpersonen, während die Erinnerung an fachliche Inhalte vielfach schon verblasst ist. Aber es ist schon richtig, die Schönheit der Mathematik will entdeckt werden. Sie offenbart sich einem nicht unmittelbar, es braucht Biss, Durchhaltevermögen und eine gewisse Frustrationstoleranz, allesamt Eigenschaften, die heutzutage nicht mehr sonderlich populär sind.

2. Rechnest du lieber plus oder minus?

Ganz klar plus. Insbesondere, wenn es um mein Bankkonto geht.

3. Brauchst du im Alltag einen Taschenrechner?

Ich schäme mich fast ein wenig, das zuzugeben, aber ich besitze schon lange keinen eigenen mehr. Im Alltag reichen oft überschlagsmässige Abschätzungen, die ich zum Glück in der Regel leicht im Kopf schaffe. Wenn ich im Alltag etwas wirklich ganz genau wissen muss, benutze ich einen Computer.

4. Zahlen oder Buchstaben? Was ist deiner Meinung nach wichtiger?

Definitiv die Buchstaben. Diese können Gefühle transportieren und alle Facetten des Lebens in ihrer vollen Komplexität beschreiben,



Bild: Regula Gerber

während Zahlen zwar exakt und unmissverständlich sind, ihrer Natur gemäss aber stets kühl und rational bleiben müssen. Würde man die Leute auf der Strasse fragen, was Mathematik ist, dann denken die meisten wohl in erster Linie an Zahlen und komplizierte Formeln. Die wenigsten wissen aber, dass die blossen Zahlen selbst in der Mathematik oft gar nicht so wichtig sind und viele mathematische Teilgebiete sehr wohl auch ohne Zahlen auskämen.

Martina Kuhn

die neue: fragt nach

Welchen Influencern folgst du auf Instagram?

Umfrage: Azra Kezo, F2c, und
Albijona Spahija, F2c u. a.

Jana Thomann, G3C



Ich folge unter anderem Zeki Bulgurcu von Swissmeme und im englischsprachigen Raum z. B. Lele Pons (wurde durch Vine bekannt). Sind beide unterhaltsame Personen.

Fabienne Gasser, Englischlehrerin



Ich folge zahlreichen Influencern, u. a. Caroline de Maigret, weil keine die Pariser Nonchalance und Coolness besser verkörpert als sie und sie uns Frauen vorlebt, dass Freiheit bedeutet, keinen Idealen hinterherzurennen, mit sich im Reinen zu sein und schlussendlich mit dem zufrieden zu sein, das man hat.

Valentin Kempter, G3D



Mit seinem lustigen und selbstironischen Content zaubert Kingbach seinen Followern ein Lächeln aufs Gesicht.

Lilian Schoop, F3b



Grundsätzlich lasse ich mich von niemandem «influencen». Mich kümmert es nicht besonders, was die so treiben.

Tia Hochuli, G1A



Influencern denen ich folge: Loren Gray (Instagram), Nikkie Tutorials (YouTube, Instagram), Toni Mahfud (Instagram), Joselyn Cano (Instagram), Jake Warden (YouTube, Instagram), Denzel Dion (Instagram, Snapchat)

Sarah Hügli, F3c



Meine Favoriten sind Cole Sprouse, vanellimelli, marcokd und bergstrvm. Sie sind Fotografen und sind daher eine grosse Inspiration.

IB

Ab ins kalte Wasser

Ende Februar kam ich voller Erwartung am Flughafen in Dalian, China, an. Ich hatte nur eine vage Idee dessen, was in dieser Küstenstadt im Nordosten Chinas auf mich wartete. Ich wurde von einem scheinbar stummen Universitätsangestellten abgeholt und an die «Dongbei University of Finance and Economics» gefahren. So begann ich meinen chinesischen Sprachaufenthalt, den ich über eineinhalb Jahre lang geplant hatte. Das Ziel: Mandarin, die meist gesprochene Sprache der Welt, in fünf Monaten zu lernen.

In China ist vieles anders und doch ist vieles gleich. Es er-

staunte mich, dass ich nach 19-stündiger Reise immer noch die gleichen amerikanischen Lieder im Radio hörte und im Supermarkt die gleichen Marken für Shampoo und Zahnpasta vorfand. Und doch befinde ich mich in einem Land, in dem ich per definitionem eine Analphabetin bin und kaum ein Strassenschild lesen kann. Dies macht jeden Ausflug zum Markt, zur Post oder zur Bank zwar mühsam, aber gleichzeitig auch zu einem kleinen Abenteuer. Wie man dazu steht, hängt ein wenig von der Tagesverfassung ab.

Wenn man sich zum ersten Mal an einer chinesischen Uni befindet, wird man ins kalte Wasser geworfen. Der Chinesischunterricht wird ausschliesslich auf Chinesisch geführt und die Lehrpersonen können kaum Englisch. Zusätzlich erlebt man hier aufgrund der Diversität der Menschen an der internationalen Fakultät gleich einen doppelten Kulturschock. Meine MitschülerInnen und FreundInnen kommen aus Indonesien, Südkorea, Thailand, Marokko, Sudan, Russland und sogar Nordkorea. Von dieser kulturellen Vielfalt kann man aber unglaublich viel profitieren. Beispielsweise kann ich hier nebst meinen Chinesischkenntnissen auch mein Französisch verbessern, da dank der Kolonialisierung viele AfrikanerInnen hier perfekt Französisch sprechen. Auf den ersten Blick mag die Entscheidung, ausgerechnet nach China für einen Studienaufenthalt zu gehen, etwas verrückt und beliebig wirken. Doch ich bin jeden Tag dankbar, dass ich hierhergekommen bin, und lasse gespannt die nächsten vier Monate auf mich zukommen.

Jessica Fenger



Bild: ZVG



Bild: ZVG

SJF Preisträger

Von links nach rechts: Nils Freyenmuth, Ralph Holman, Florin Kalberer, Cynthia Baumann, Andrin Schmid.

abschlussarbeiten

Amphibienalarm im Aargau

Meine Maturaarbeit ist im Bereich der Naturschutzbiologie angesiedelt. Ich habe mithilfe einer Patenschaft eine Feldarbeit aufgelegt und durchgeführt. Dabei habe ich mich mit dem unerklärten schweizweiten Rückgang des Feuersalamanders beschäftigt. Im Wesentlichen wurden zwei Ziele erfüllt: Einerseits wurde die Leitfrage zum aktuellen Befinden des Feuersalamanders im Aargau beantwortet, andererseits wurden die erhobenen Daten an die Koordinationsstelle für Amphibien und Reptilienschutz in der Schweiz (KARCH) übermittelt. Weil die Arbeit letztendlich eine Ersterhebung ist, setzen die übermittelten Daten einen Nullwert in der KARCH-Datenbank. So können in Zukunft vergleichen-



Bild: ZVG

de Studien zum Feuersalamanderbestand in meiner Region durchgeführt werden. Nicht zuletzt habe ich den Klimawandel in der Schweiz mit dem schweizweiten Rückgang des Feuersalamanders in Verbindung gebracht. Insgesamt ist diese Arbeit sehr persönlich gefärbt, da ich mir vorstellen kann, später in einem Nationalpark zu arbeiten. (hol)



Bild: ZVG

Spiel, Spass und Spannung:

Die 26. Volley-Night der NKSA findet am Freitag, 8. Juni statt.

Schweizer Biologieolympiade



Florin Kalberer, G4E, hat im Final der Schweizer Biologieolympiade den 3. Rang belegt und so die Goldmedaille geholt. Damit hat er sich für die Internationale Biologieolympiade in Teheran im Juli 2018 qualifiziert, wo er die Neue Kantonsschule Aarau und die Schweizer Gymnasien vertreten darf. Herzlichen Glückwunsch!

veneka

Populär?

Was war damals, zur Zeit der Ehemaligen der NKSA, bei den KantischülerInnen bekannt und beliebt? Diese Frage stellt sich zwangsweise, wenn man als Präsidentin des VENeka gebeten wird, einen kurzen Beitrag zum Thema «populär» zu verfassen. Für eine lange Zeitreise ist an dieser Stelle nicht genügend Platz. Es reicht aber, einen Sprung zehn und noch einmal zehn Jahre rückwärts zu machen:

Im Jahr 1998 kam man in den Schulzimmern der NKSA an einem Thema nicht vorbei: Dem Euro. Denn in eben diesem Jahr wurde seine Einführung beschlossen. Beinahe hätte er nicht «Euro», sondern «europäischer Franken» geheissen. Die spanische Übersetzung erinnerte indes an den Diktator Franco, was politisch nicht erwünscht war. Apropos Politik: Beliebtstes Gesprächsthema unter den NKSAlerInnen war 1998 auch die Lewinsky-Affäre. Wer jung genug ist, sich nicht an diese erinnern zu können, dem sollte mit den Worten «USA, Präsident, Praktikantin, ungebührlicher Kontakt» alles erklärt sein. Nicht nur in einem, sondern in aller Munde war 1998 der Apple iMac. Der Einsteincomputer für das In-

ternet-Zeitalter mit einem halbdurchsichtigen, türkisfarbenen und kugelartigen Gehäuse war bei seiner Markteinführung enorm populär. Dasselbe galt für den Ohrwurm des Jahres 1998: «My heart will go on», Filmsong von «Titanic», liess auch die hartgesottene KantischülerInnen melancholisch werden.

10 Jahre später wurde an der NKSA nicht eine Schnulze, sondern das offizielle Lied der Schweiz für die Fussball-Europameisterschaft in Dauerschleife gehört: «Bring en hei» von Baschi wurde denn auch zur erfolgreichsten Schweizer Single aller Zeiten. Für viel Euphorie sorgte an der NKSA im Jahr 2008 zudem die amerikanische Politik: Barack Obama gewann in den USA die Präsidentenwahl und löste damit den eher unpopulären George W. Bush ab. Einen Gewinn konnte im Finale der Wimbledon Championships 2008 auch Raffael Nadal davontragen. Er siegte nach fast fünf Stunden 6:4, 6:4, 6:7, 6:7, 9:7 gegen – jawohl, gegen ihn – Roger Federer. Geschadet hat dies nicht: Die Popularität von King Roger war bei den ehemaligen und ist bei den aktuellen SchülerInnen der NKSA ungebrochen.

Für den VENeka:
Josianne Magnin

veranstaltungen

Poetry Slam 2018

Auch in diesem Jahr veranstaltete die Kulturbanane einen Poetry-Slam-Contest im Kiff Aarau. Am 19. Januar traten aus allen dritten Klassen der NKSA die besten SlammerInnen gegeneinander an. Die abwechslungsreichen Texte und überzeugenden Performances kamen beim zahlreich erschienenen Publikum sehr gut an. Wie bei einem Slam-Contest üblich, verteilte das Publikum die Punkte und entschied so, wer in den Final einzog. Den Final entschied schliesslich Stella Waldburger aus der F3c für sich. Sie gewann nicht nur die für einen Slam übliche Flasche Whisky, sondern vertrat die NKSA einige Wochen später an der kantonalen Ausscheidung, welche sie wiederum gewann. Damit sicherte sie sich einen Startplatz am nationalen Contest in Winterthur. (kum)

Die F3a in Prag

Mit dreistündiger Verspätung erreichen wir doch noch Prag. Nach dem Bezug unserer Wohnungen fallen wir müde in die Betten. Am Abend besuchen wir nämlich das berühmte Black Theater.

Noch beeindruckender ist am nächsten Abend die Oper «La Cenerentola» von Rossini. Dazwischen besuchen wir die Hot Spots der Goldenen Stadt, u.a. den Wenzelsplatz, das jüdische Viertel mit seinem eindrücklichen Friedhof oder das Gemeindehaus, das Obecní dům, eines der schönsten Jugendstil-Gebäude der Welt!

Vor der John Lennon-Wand werden Fotos gemacht, in der St.-Nikolaus-Kirche, im Waldsteinpalais und auf der Karlsbrücke Infor-

mationen ausgetauscht. Später treffen wir uns zum gemeinsamen Abendessen in einem schönen, preisfreundlichen Restaurant mit mässig freundlicher Bedienung. Mit vollen Bäuchen suchen wir einen Jazz-Keller auf. Vorerst können wir uns gar nicht mit dem alternativen Ambiente identifizieren; doch es entwickelt sich ein gelungener Abend!

Bevor es am nächsten Tag zurück in die Schweiz geht, besichtigen wir das beeindruckende Areal der Prager Burg mit dem Veitsdom. Anschliessend spazieren wir zum Kloster Strahov, um dort mit tollem Ausblick Mittag zu essen. (tan)

Robinson and Rohe

Lunchtime. But not like every day. Many students gathered in the auditorium. Two performers in front of the stage. The atmosphere calm. Both tuning their instruments. It was noisy, even though everyone was whispering. Then, suddenly silence. Robinson and Rohe climbed the stairs to the stage.

Liam Robinson and Jean Rohe are singers and songwriters from New York. Their main genre is Folk. They were touring to promote their new album «Hunger» and stopped by at the NKSA.

Well, their last song ended far too early. We enjoyed every single note. Their voices harmonized perfectly together. We all got goosebumps when they started singing our favourite song called «Arise, Arise». This song is an alternative national anthem for the USA. It is a critical approach to American history and society and asks the people to become a better nation.



Vom Wenzelsplatz bis zum Obecní dům: Die F3a erkundigt Prag.

veranstaltungen

Bilder: 2x9



Robinson and Rohe begeistern in ihrem Lunch Concert (li), die InstrumentalschülerInnen der NKSA an der Serenade (re).

In the afternoon, we had the chance to talk to them. We prepared some questions to ask them. To visualize their song «Hunger», we created posters – and guess what? Robinson and Rohe were quite fond of them!

We really liked the two artists. It was a wonderful experience to get to know them. (per/mär)

Serenaden

Was sind die Serenaden, die zweimal jährlich in der Aula stattfinden und Höhepunkte im Instrumentalbereich der NKSA darstellen? Bei uns sind es Schülerkonzerte auf hohem Niveau, die – wie es der Begriff «Serenade» u.a. schon sagt – immer abends stattfinden.

Die ZuhörerInnen kommen in den Genuss von stilistisch vielfältiger Musik, gespielt von jungen Talenten unserer Schule. Von klassischer Musik, Jazz über Rockballaden bis hin zu Eigenkompositionen ist alles zu hören. Man wird vom Gesang tief berührt, vom schnellen Tastenspiel der Revolutionsetüde von Chopin aufgewühlt und vom virtuosen Geigenspiel von Vivaldis «Sommer» mitgerissen, oder – wie an der letzten Serenade – von einem Schwyzerörgeli in die Welt des Irish Folk entführt.

Bei einigen MusikerInnen ist das Spielen eines Instrumentes ein intensives Hobby, bei andern erkennt man den Wunsch, Musik zum Beruf zu machen!

So oder so, es lohnt sich auf alle Fälle, diese Serenaden zu besuchen

und sich beim anschliessenden Apéro zu begegnen und sich über das gerade Erlebte auszutauschen! (svi)

Ausstellung SBiG: «Fake»

Vom 16.–20. März fand dieses Jahr die SBiG-Ausstellung «Fake» statt, welche die Abschlussarbeiten der SBiG-Klassen der NKSA und der AKSA zeigte. Das Besondere daran: Die jährliche Ausstellung fand zum ersten Mal im Stadtmuseum Aarau statt. Dementsprechend waren die Besucherzahlen höher als in den vorangegangenen Jahren. Insgesamt kamen mit schätzungsweise 500 BesucherInnen etwa dreimal so viele wie im Vorjahr. Ausgestellt wurden diverse Werke rund um das aktuelle Thema «Fake», darunter auch illusionistische Gemälde und Fotografien, Installationen und Skulpturen, ein Hörspiel und eine Tanzeinlage. Die Vernissage am

Abend vom 16. März lockte um die 200 Personen an und wurde von einer Rede des Rektors Zsolt Balkanyi und einem «Fake»-Apéro umrahmt. (smi)

Also... ähm.

Es esch eso gsi...

Aso... (kichert, räuspert sich) ...nei, weisch was, ich – ich fo nomol ah.

Wenn das Herz klopft, man auf der Bühne steht, lächelnd; das Licht blendet, im Publikum erkennt man trotzdem das eine oder andere bekannte Gesicht, der Applaus ist ohrenbetäubend.

Als wir das Freifach Theater wählten, wussten wir nicht, was auf uns zukommen würde. «Das halbe Stück». Zum einen sehr viel Aufwand, die Szenen üben und üben, die Texte wiederholen bis zum Gehnichtsmehr, Theaterlager, Probeweche. Zum anderen dieses Glücksgefühl, diese immense Freu-

de, die man beim Entwickeln des Stücks verspürt, wenn die Szene endlich geklickt ist.

«Das isch de HAMMO!» – «I'll never let go, Jack.» – «Das bisch... duuu» – von fünfzig Unbekannten wurden wir durch die intensive Probezeit zu einer grossen, aussergewöhnlichen Familie. Gerade für die ErstklässlerInnen war das Theater eine fantastische Möglichkeit, neue Beziehungen zu knüpfen. Während wir auf der Bühne unser Poker-Face – meistens – halten konnten, wurde hinter den Kulissen nicht an Gelächter und Gesang gespart.

Das Stück befasste sich zwar – halb – mit unerwiderter Liebe, aber als Gruppe kamen wir – voll – auf unsere Kosten. Ein einzigartiges Erfolgserlebnis! (rin/vfe)

Von der halben Liebe zur dreifachen Hochzeit

Kaum sind die unglücklichen Liebesgeschichten von «Das halbe Stück» verklungen, kündigt sich schon die nächste Premiere an. Die Liebe klingt nun so: «Love looks not with the eyes but with the mind. Love is blind. Love is said to be a child.»

Anlässlich seines 40-jährigen Bestehens hat der Konzertveranstalter GONG die Theatergruppe AUJA! eingeladen, gemeinsam mit dem Kantonsschulchor Wettingen, dem «Stella Maris Orchestra» und professionellen Solisten das Musiktheater «Sommernachtsrausch» auf die grosse Bühne der Alten Reithalle zu bringen.

Im Juni stimmen die Aarau-erInnen über eine Renovation der

Bilder: Lucia Schüringer



Zum ersten Mal im Stadtmuseum Aarau: die Ausstellung des Schwerpunktfachs BiG (li). Von «Das halbe Stück» zu «Sommernachtsrausch» – die Theatergruppe AUJA! der NKSA auf den Brettern, welche die Welt bedeuten (re).





Aufbau einer Installation für die Besuchswoche mit Künstler Roman Sonderegger

Halle ab. Aus einer alten Struktur soll ein neues Theaterhaus entstehen. Wir greifen das Thema Umbau auf: Aus alten Stoffen wird neues Theater. Die barocke Musik aus «The Fairy Queen» von Henry Purcell purzelt in eine aktuelle Klangsprache. Und die Texte aus dem «Sommernachtstraum» von Shakespeare werden tüchtig durchgeschüttelt. Das Ringen um die Liebe ist auch in dieser Geschichte nicht schmerzlos: «Was folgst du mir? Kannst du nicht endlich fassen: weil ich dich hasse, hab ich dich verlassen?» Doch alles kommt gut! Um das pompöse Happy End zu

stemmen, müssen unsere SchauspielerInnen aber buchstäblich über sich hinauswachsen. Wie das geschieht, bleibt vorderhand unser Geheimnis! (**deb**)

SOMMERNACHTS- RAUSCH

Musiktheater frei nach Shakespeares «Sommernachtstraum» mit Musik aus Purcells «Fairy Queen». Konzept, Text und Arrangements: Ruedi Debrunner. Regie: Beat Knaus. **Datum: 1. bis 4. Juli 2018, Alte Reithalle Aarau.** Vorverkauf: www.gong-aarau.ch.



Der Kantichor riss das Publikum an der Jazz Night von den Sitzen.



Das Ergänzungsfach Sport sowie weitere SchülerInnen der NKSA präsentieren move it!, die Tanz- und Bewegungsshow.

die neue: plant

18.5.	NKSA	Uselüti
22.5. – 28.5.	NKSA	Maturitätsprüfungen schriftlich
22.5. – 24.5.	NKSA	Abschlussprüfungen FMS schriftlich
22.5. – 24.5.	NKSA	Fachmaturitätsprüfungen schriftlich
22.5. – 08.6.		Berufsfeldpraktikum 2. Kl. FMS
25.5. – 10.6.	NKSA	Abschlussprüfungen FMS mündlich und praktisch
25.5.	Wettingen	Pro Argovia-Preisverleihung für die besten Maturarbeiten
29.5.		Exkursion G2C Geologie-Geomorphologie
30.5.		Exkursion Freifach Politische Bildung nach Bern
31.5.	AKSA Aula	NAB-Förderpreis 2018: Preisverteilung
31.5. – 15.6.	NKSA	Fachmaturprüfungen mündlich
04.6. – 20.6.	NKSA	Maturprüfungen mündlich
05.6.	NKSA	Nachprüfung I.O.-Diplom
08.6., ab 17.30	NKSA	Volleynight
11.6.	NKSA	Latinumprüfung schriftlich
14.6., 18.00	NKSA Aula	Piano Recital
26.6.		NKSA downtown – NKSA-Band
27.6.	NKSA	Latinumprüfung mündlich
28.6., 18.00	Stadtkirche	Abschlussfeier FMS und Fachmaturitätsfeier
29.6., 15.00	Stadtkirche	Maturfeier
28.6. – 05.7.		IB Prüfungs- und Arbeitswoche G3B
02.7. – 05.7.		iWeek G3E
04.7.	NKSA	Debattiertag 2. Kl. Gymnasium und FMS
05.7.		Vormaienzugtag: Unterricht bis 12.05 Uhr
13.8.	NKSA	Eröffnung des Schuljahres 18/19
24.8.	NKSA	Sonafe
31.8.		Sporttag
24.9. – 28.9.		Impulswochen/Abteilungswochen
29.9. – 14.10.		Herbstferien

20 Jahre!

Kantibühne der beiden Aarauer Kantonsschulen

im Kultur- und Kongresshaus ab 19.30 Uhr

- 3 mit 100: Jubiläumsensemble Kantibühne (AKSA; Anne Auderset)
- Blechbläserensemble (AKSA; Anuschka Thul)
- Celloensemble (AKSA/NKSA; Emanuel Rüttsche)
- Duo Gitarre/Gesang (NKSA; Dominique Starck)
- Gitarrenensemble (AKSA; José Sanchez)
- Holzbläserensemble (AKSA; Walter Feldmann)
- JazzVocals (NKSA; Pius Schürmann)
- Kantiorchester (AKSA; Stefan Läderach)
- Kantitheater (AKSA; Andrea Santschi, Heinz Schmid)
- NKSA Band (Renata Friederich, Thomas Grenacher)
- Showtanz kEINSTEIN (AKSA; Geneviève Gross)
- Vokalensemble/Kantitheater (AKSA; Stefan Vock, Andrea Santschi, Heinz Schmid)

Bei happyprint.ch ist Deine Maturitätsarbeit in besten Händen.

Du hast viel Zeit und Engagement in das Schreiben Deiner Arbeit investiert, und endlich ist ein Ende in Sicht. Gerne unterstützen wir Dich als kompetenter und zuverlässiger Partner beim Druck und beim Binden Deiner Arbeit.

Jetzt kannst Du endlich wieder aufatmen!

Ob Maturarbeiten, Selbständige Arbeiten und Fachmaturitätsarbeiten: in jedem Fall hast Du zur Verwirklichung Deines Werks viel geleistet. Wir drucken und binden Deine Arbeit professionell, preiswert und in höchster Schweizer Qualität und holen damit auch optisch das Beste aus Deiner Arbeit heraus.

Online bestellen

Über das Onlineportal www.happyprint.ch > Diplomarbeiten kannst Du Deine Arbeit online bestellen und innert zwei Arbeitstagen ist diese bei uns in Suhr abholbereit oder Du rechnest etwas mehr Zeit ein und wir senden dir die Arbeit per Post.